

Zeitschrift: Zeitschrift über das gesamte Bauwesen
Band: 3 (1839)
Heft: 2

Artikel: Ein zweites Pompeji in Amerika
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-5533>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein zweites Pompeji in Amerika.

(Von einem Correspondenten.)

Der Capitain Ray, aus Nantucket bei Guarmay in Peru, hat ein zweites Pompeji entdeckt, und daselbst Mumien, Münzen, Flaschen von wunderlicher Form und andere interessante Gegenstände gefunden. Es muß dies unter dem $10^{\circ} 30' S. B.$, an der Küste des Südmeers, seyn, wo sich ein Thal gleichen Namens, von einem kleinen Flusse durchströmt, findet, das Garcilasso Qualline nennt, und ein Hafen und Flecken, die am Ausgange dieses Thales liegen, ebenfalls Guarmay heißen. Nach der Geschichte von Peru war dieses Thal einst sehr zahlreich bevölkert, ist aber gegenwärtig ein bloßer Aufenthalt von Hirten, die in der Umgegend ihre Heerden, aus Kindern und Schweinen bestehend, weiden, und den Flecken Guarmay bewohnen. Man sieht hier noch die Ruinen von einem alten Schlosse, und in dem Hafen legten sich 1615 die Holländer vor Anker, als sie die Armee des Vicekönigs von Peru geschlagen hatten. Die entdeckten Ruinen scheinen einer weit ältern Zeit, als der der Inca's, anzugehören, und dürften ein gleiches hohes Alter mit denen tragen, welche sich in der Landschaft Tiahuanacu finden, die einen Theil des Landes Callao ausmacht. Daselbst sahen die Spanier einen Hügel von unglaublicher Höhe von Menschenhänden gemacht. Man hatte bei ihm die Bildung der Natur nachzuahmen gesucht, und den Grund von großen Steinlumpen, die fest an einander gekittet waren, gelegt, wodurch verhindert werden sollte, daß die aufgeschütteten Steinhaufen, welche den Körper des Hügels ausmachten, nicht einstürzen sollten. Unweit des Hügels standen zwei große, in Stein gehauene, Riesen, die lange Kleider anhatteten, welche sie nachschleppten, und eine Mütze auf dem Kopf trugen. Ihr Ansehen, so sehr abgenutzt vom Zahn der Zeit, verrieth ein hohes Alter. In der Nähe dieser Steinbilder lief eine lange Mauer hin, welche von so gewaltigen Steinen aufgerichtet war, daß es unbegreiflich schien, wie Menschenhände sie errichtet hätten. Das Merkwürdigste dabei war aber noch, daß in der ganzen Umgegend sich keine Spuren von Felsen zeigten, wovon die Steinblöcke hätten genommen werden können. Ein Chaos von gigantischen Trümmern bedeckte die Gegend, worunter sich imposante Thore befanden, die das Eigenthümliche in ihrer Bauart hatten, daß alle vier Ecken aus einem einzigen Stein bestanden, die 30 Fuß lang, 15 F. breit und 6 F. im Umfang hielten. Die Peruaner kannten den Ursprung dieser Ruinen nicht, und erklärten, daß sie in einer älteren Periode aufgeführt worden wären, als die ihrer Inca's, und doch ist es aus der alt-peruanischen Geschichte bekannt, daß Peru vor der Zeit der Inca's sich im rohesten Naturzustande befand, und seine Bewohner gänzlich unsfähig waren, Gebäude aufzuführen. Nach den vorhandenen Ueberlieferungen sollten diese Wundergebäude in uralter Zeit in einer einzigen Nacht fertig geworden seyn, und zwar durch einen übermenschlichen Baumeister. Unter den Ruinen zeichnete sich besonders ein, durch Mauern eingeschlossener, Hof, von fünfzehn Klaftern im Quadrat und zwei Stockwerk hoch, aus. An einer Seite dieses Platzes fand sich ein Saal, 45 Fuß lang und 20 F. breit. Das Ganze, mit Hof, Mauern, Dach, Thoren und Saal, war aus einem einzigen Felsblock gehauen. Die Mauern enthielten $\frac{1}{4}$ Ellen in der Dicke, und höchst sonderbar war das Felsendach des Saales mit Stroh überdeckt. Das morastige Ufer der See stieß an den Fuß der Mauern, und rings umher lagen allerlei bearbeitete Steine, welche

Bilder von Männern und Frauen, nach dem Leben, in der gefälligsten Form, vorstellten. Einige hatten Gefäße in der Hand, als ob sie trinken wollten; andere saßen; einige standen; andere wieder waren in einer fortschreitenden Stellung gebildet, als ob sie einen kleinen Bach überschreiten wollten, der mitten durch den Hofraum strömte. Außerdem sah man Bildsäulen, welche Frauen vorstellten, die ihre Kinder an der Brust hielten, und zusammengestellte Gruppen, wo Kinder ihre Mütter bei dem Zipsel des Rockes ergriffen hatten, und allerlei andere schöne Bildwerke. Nach der Behauptung der Peruaner, sollten alle Steinbilder einst lebende Menschen gewesen seyn, welche vor Alters, wegen großer Sünde, in Bildsäulen verwandelt worden wären, und zwar, weil sie einen Fremden, der ihr Land durchreist, gesteinigt hätten. Das ganze, einem Tempel so ähnliche, Gebäude sollte dem Schöpfer der Welt gewidmet gewesen seyn. —

Stellen wir nun diese wunderbaren Ruinen mit denen zusammen, welche sich in Nord-Amerika, besonders in Mexico, in den tiefsten Urwäldern befinden, die eine auffallende Ähnlichkeit mit den ägyptischen Pyramiden haben sollen, und, in Unsehung ihres Zierraths, wieder mit den griechischen und ältesten römischen Gebäuden zu vergleichen sind, in Gegenden, wo nur Affen leben, und Menschen, die auf der untersten Culturstufe stehen; gedenken wir der Ruinen der sogenannten Azteken-Paläste, zwischen dem 33. und 34° der Breite, der Granit- und Schieferfelsen im Innern von Süd-Amerika, welche mit symbolischen Bildern bedeckt sind; der Felsen von Caicara und Uruana; der mit zierlichen Labyrinthen geschmückten Granitgefäße, welche man an der Mosquito-Küste entdeckt hat; der Pyramiden in der Nähe von Cholula, in Mexico; der pyramidalen Grabhügel und Bollwerke von außerordentlicher Länge, zwischen dem Rocky-Mountains und den Alleghany's; der aufgerichteten Steinmassen in den Grasfluren von Canada, mit unkenntlicher Inschrift, die auf einer kleinen Tafel sich befand, die in einen behauenen Pfeiler eingelassen war, welche sich in der Gr. v. Maurepas Sammlung in Frankreich befindet; endlich der in Amerika weit berufenen Knochenhöhle in Ataruipe, der Gruft eines untergegangenen Volksstammes: so wird es uns klar, daß das feste Land von Amerika vielleicht ein gleich hohes Alter mit Asien und Afrika trägt, und, vor den rothen Indianern, von civilisierten Völkern durchzogen und bewohnt wurde, die, aus Mittel-Asien, über das Meer kamen, wie sich denn auch in den Grasfluren von West-Canada, ganze Zaireisen lang, Spuren der Pflugschaar finden, wenn nicht durch eine Wasserbewegung die Erd-Oberfläche dieses sonderbare Ansehen eines gepflügten Ackers erhalten hat.

Um Verbrennen der in den Ruinen bei Guarmay in Peru gefundenen Mumien dürfte es sich zeigen, ob sie amerikanischer oder morgenländischer Art sind, denn die Ureinwohner Amerika's gebrauchten zum Einbalsamiren weder Balsam, noch Gewürze, wie die Morgenländer, sondern lösten die Haut vorsichtig vom todteten Körper ab, entfleischten das Gerippe, trockneten es, hüllten es dann wieder in die Haut ein, füllten den leeren Raum mit Sand aus, und nähten die Haut darüber zu. Die peruanischen Mumien werden also keinen Geruch beim Verbrennen geben, und auch der Sand wird schon Beweis genug seyn, da die Mumien der Aegyptier ihn nicht enthalten.